

# BAUNETZWOCHE #336

Das Querformat für Architekten, 27. September 2013



## Montag

---

Kanye West, Rapper und Musikproduzent, ist frustriert. Weil er als Modedesigner nicht Ernst genommen wird, will der Hip-Hop-Star nun Architekt werden. „Ich will Produkte entwerfen, aber nicht nur Kleidung, sondern auch Design und Architektur.“ – Musik ist eben nicht alles. Von einem berufsqualifizierenden Studium ist allerdings keine Rede. Dafür betont der millionenschwere Amerikaner: „Ich hänge fast nur mit Architekten ab“. Das muss reichen. Und Entwurfserfahrung hat er schließlich schon: Turnschuhe mit einer breiten Schnalle und Tennissohle designte er für Nike. Wir sind gespannt auf seine Hausentwürfe. Gleichzeitig geht unser Appell an alle jungen, Rap-ambitionierten Architekten da draußen: Schickt dem Produktionslabel des Rappers ein Mixtape mit ein paar Punchlines! Vielleicht ist Kanye ja Fachfremden ähnlich offen gegenüber, wie er das von der Architektenschaft erwartet, und ihr bekommt einen Plattenvertrag!



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

## Never Modern

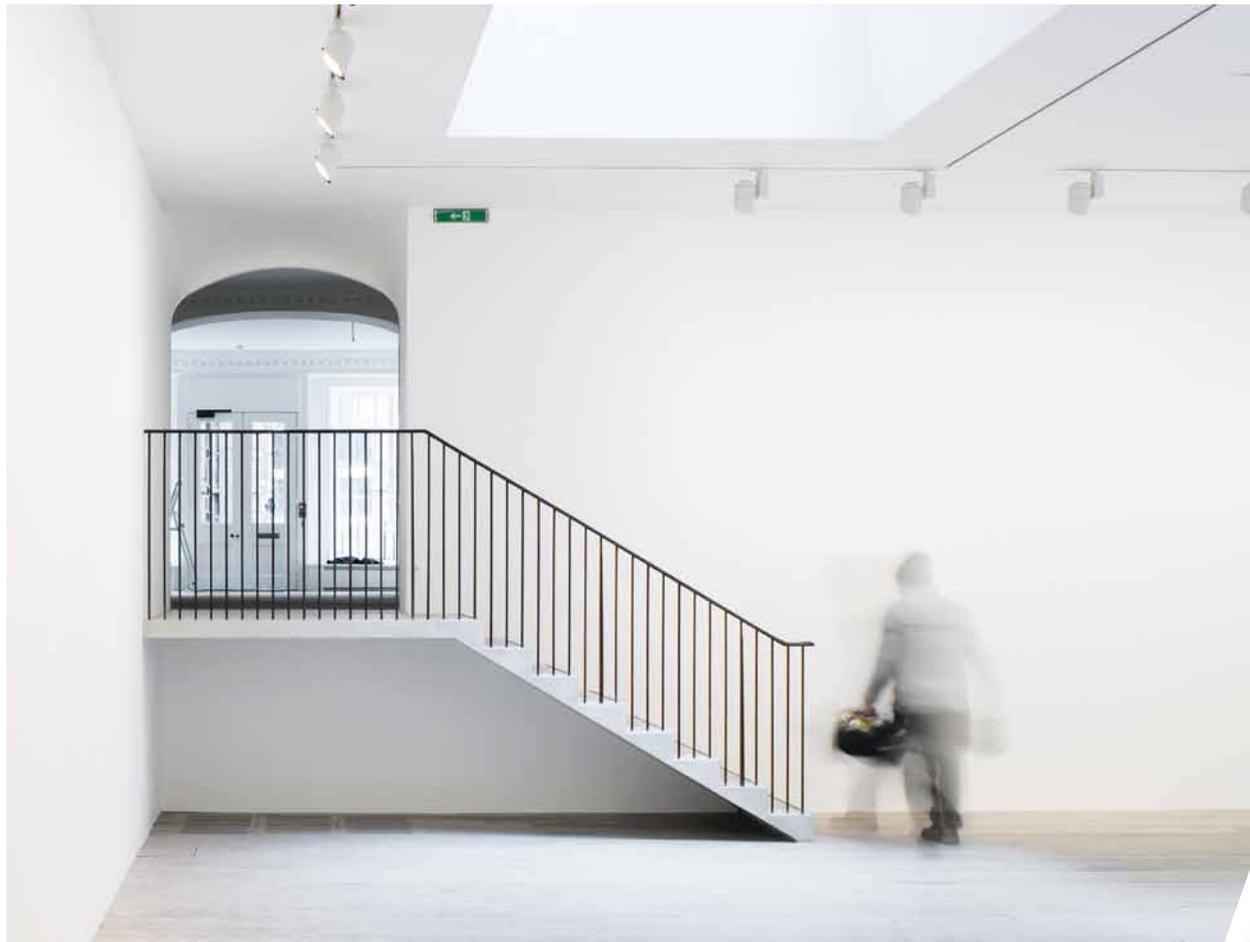
Die Galerie Raven Row von der Frying Pan Alley aus (Foto: 6a architects, 2009)



Sanierungsmaßnahmen werden in der Architektur immer noch zu Unrecht als Aufgabe mit geringerem Wert verstanden. „Dabei ist Re-Use eine primäre Form der Architektur“, meint die Londoner Architektin Stephanie Macdonald. „Es ist eine Transformation. Diese sichert, dass die Geschichte in dem, was erhalten bleibt, aber auch in neuen Gebäuden eingebettet wird.“

Die Partner Stephanie Macdonald und Tom Emerson arbeiten mit den Schichten der Zeit als Teil eines Prozesses und spannen damit einen großen Bogen zwischen Vergangenheit und Zukunft. 1998 in der Londoner Hall Street 6a gegründet, wurde die erste Adresse zum Namensgeber für das Büro. **6a Architects** gliedern ihre Projekte nicht nach Neu- oder Umbauten. Einen Kontrast von Neu und Alt lehnen sie ab, auch gibt es für sie bei keinem Projekt eine Art „Nullpunkt“.

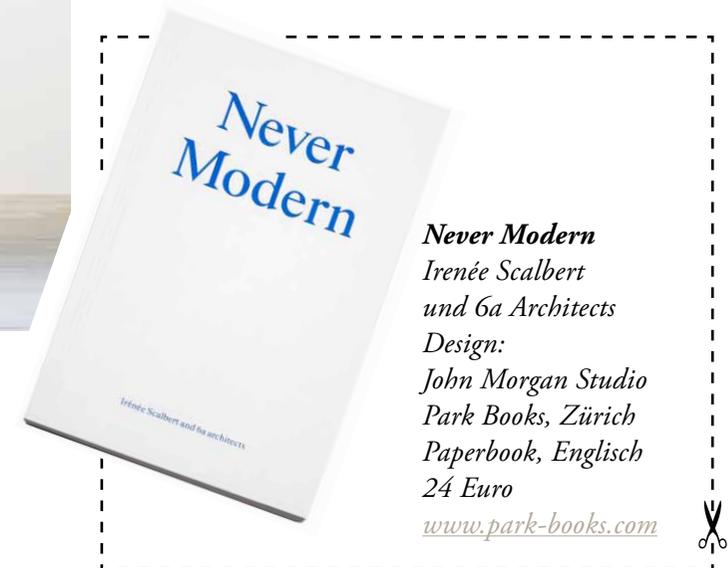
MacDonald und Emerson – beide sind neben Tony Fretton, David Adjaye, Adam Caruso und Peter St John Abgänger aus dem informellen Kreis der Smithsons – sehen ihre Arbeiten als eine Folge von Interventionen in der Baugeschichte, ohne diese konservieren zu wollen. Sie sehen Historisches als eine „Stimulation der Zukunft“. Bestes Beispiel dafür ist die preisgekrönte Galerie „Raven Row“, die als Meisterwerk architektonischer Detektivarbeit die



Die neuen Galerieräume Raven Row in London von 6a architects (Foto: David Grandorge, 2009)

300-jährige Geschichte des Spitalfields-Gebäudes zusammengefügt.

Im September ist nun endlich von 6a Architects erschienen. „Never Modern“ steht in royalblauen Lettern auf dem cremeweißen Büttenumschlag. Das Buch ist aus Dialogen mit den Architekten entstanden, die Architekturkritiker Irénée Scalbert über Jahre geführt hat. Einzelne Aspekte zur Geschichte der Architekten sowie über ihre Projekte, Arbeitsweisen und Thesen stehen Seite für Seite in großer Schrift neben Schwarz-Weiß-Fotografien. Man erfährt, warum 6a ihre Modelle wie Puppenhäuser im Maßstab 1:20 bauen, wie Tony Fretton sie beeinflusst hat und warum sie sich nicht als Künstler verstehen. Ein Lesebuch mit lesbarer Architekturtheorie und einer kunstvollen Bildsprache. (jk)



**Never Modern**

*Irénée Scalbert  
und 6a Architects*

*Design:*

*John Morgan Studio*

*Park Books, Zürich*

*Paperbook, Englisch*

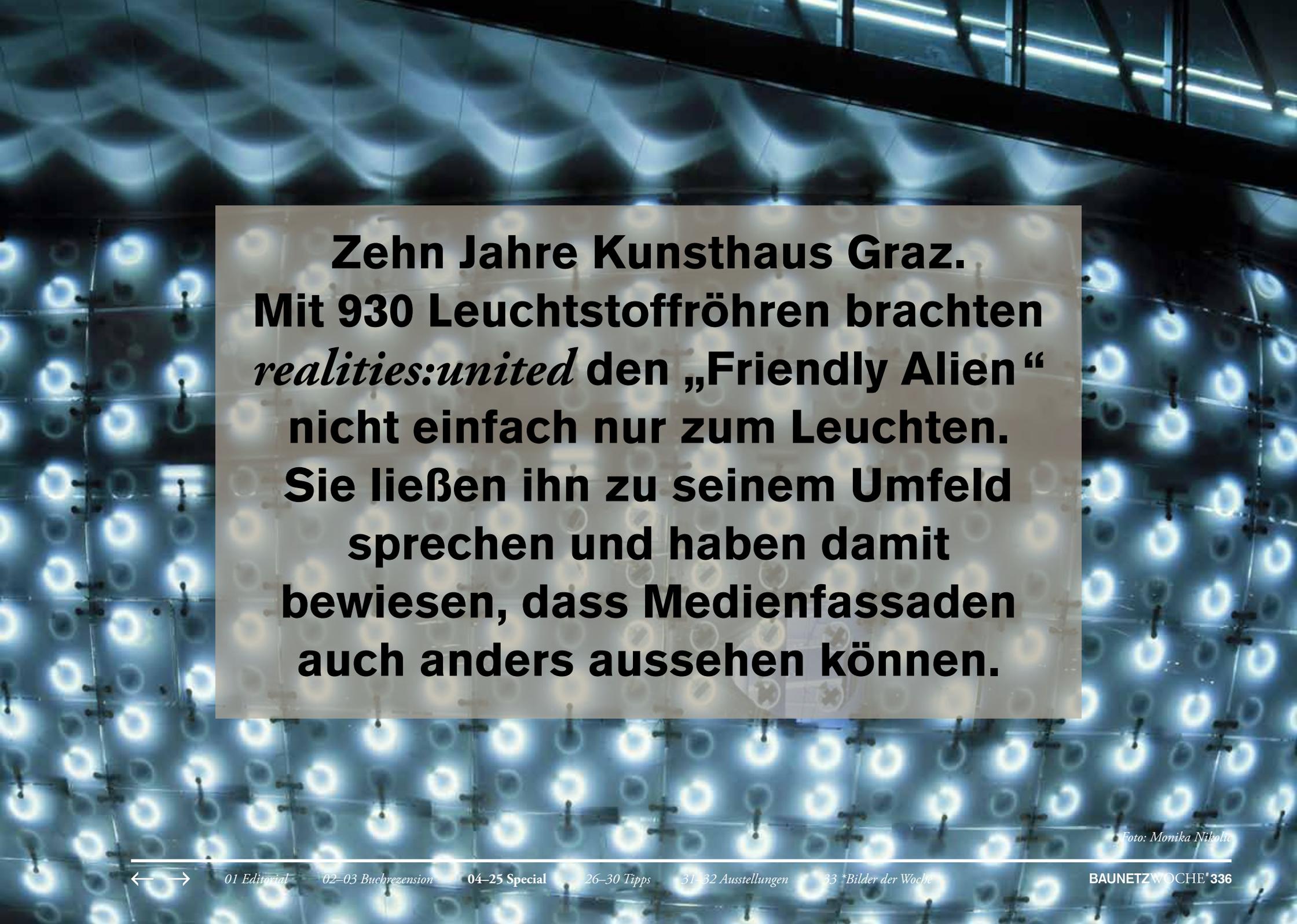
*24 Euro*

*[www.park-books.com](http://www.park-books.com)*



talk to me!

# Fassade: Die äußeren Werte



**Zehn Jahre Kunsthaus Graz.  
Mit 930 Leuchtstoffröhren brachten  
*realities:united* den „Friendly Alien“  
nicht einfach nur zum Leuchten.  
Sie ließen ihn zu seinem Umfeld  
sprechen und haben damit  
bewiesen, dass Medienfassaden  
auch anders aussehen können.**

Foto: Monika Nikolic



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-25 Special

26-30 Tipps

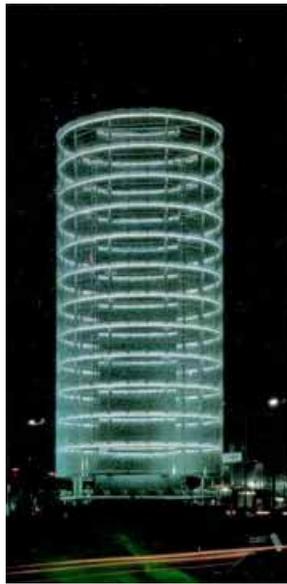
31-32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

BAUNETZWOCHE #336



Das Kunsthaus Graz im Bau, 2003 (Foto: realities:united)



„Tower of Winds“ in Yokohama (Foto: Toyo Ito & Associates Architects)

## „Fernseher und Kinoleinwände werden angestarrt, aber keine Architektur!“

### *Über die Entwicklung der Medienfassade*

Fassaden gelten als Haut oder Gesicht eines Gebäudes – sie sind Teil der Architektur, kein Add-on. Für Architekten und Gestalter sind Medienfassaden dabei eine neue Spielart. Die Technologie für jede vorstellbare Oberfläche ist heute vorhanden, ungeklärt bleibt jedoch ihre Wirkung auf Gebäude, die nähere Umgebung und die Stadt. Wenn alles leuchtet, gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Licht und Dunkelheit.

Die Mindestanforderung von *realities:united* an ihre Medienfassade am Kunsthaus Graz war, dass man diese nicht ansehen muss. „Fernseher und Kinoleinwände werden angestarrt, aber keine Architektur“, erklären die Berliner Architekten ihren Grundsatz. „Eine dynamisch werdende Architektur muss weiterhin erlauben, an ihr vorbeizuschauen. Die Kommunikation sollte eher subtil sein.“

Was selbstverständlich und banal erscheint, ist heute vielfach in Vergessenheit geraten. Integrierte sich eine der ersten Medienfassaden – *Toyo Itos* „*Tower of Winds*“ (1986) – noch in die Architektur, wirken heutige Medienfassaden wie wild leuchtende, urbane Tapeten in der Stadt – sponsored by Sony und Panasonic. Itos Medienfassade für den Belüftungsturm eines unterirdischen Einkaufszentrums in Yokohama

1

„Als kleine Anekdote: Der allererste Künstler, den das Kunsthaus mit der Be-  
spielung der Medienfassade beauftragte, rief bei uns an und fragte: Wo kann  
ich denn die DVD hinschicken? Zu der Zeit war es nicht selbstverständlich,  
dass man einen Screen in einem architektonischen und städtischen Kontext  
anderes benutzen muss, als einen Bildschirm, der in einer Galerie auf einem  
Sockel steht. Da kann man eben nicht denselben Film in groß auf einer Fassa-  
de laufen lassen und uns die DVD dazu schicken ...“



C4 Fassaden Mock-Up für das Kunsthaus Córdoba, 2011 (Foto: realities:united)

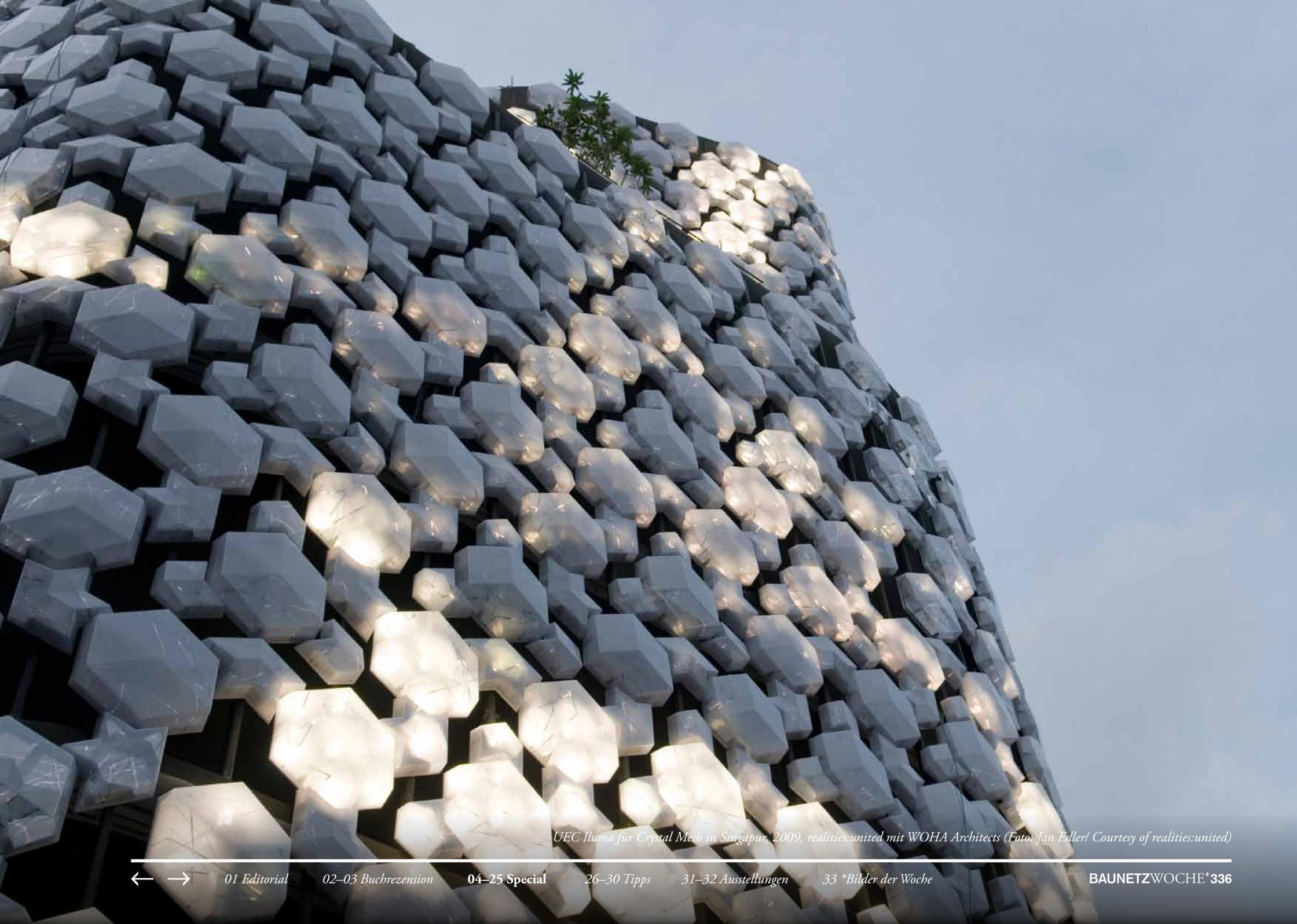


Spots am Potsdamer Platz, 2005 (Foto: Bernd Hiepel/ Courtesy of realities:united)

ist ein Lichtspiel. Zwischen der Konstruktion, die mit einem Zylinder aus perforiertem Aluminium ummantelt wurde, hatte der japanische Architekt verschiedene ansteuerbare Leuchtmittel, Neonringe, Kaltlicht- und Flutlichtstrahler angebracht, die bei Dunkelheit auf die Luftbewegungen im Schacht reagieren. Der „Tower of Winds“ erzählt seiner Umgebung, was in seinem Inneren passiert.

Bei typischen Medienfassaden hat die Oberfläche an sich zunächst keine Identität, sie wird erst durch den Kontext geschaffen. „Dass Medienfassaden heute High-End-Bilder transportieren, nachdem man diese in der Architektur über lange Zeit und aus gutem Grund erfolgreich bekämpft hatte, und die nun Dank einer neuen Technik plötzlich wieder da waren und akzeptiert wurden, hatte uns doch sehr gewun-

dert“, meint Tim Edler. „Sobald eine Oberfläche dynamisch wird, wechselt sie eigentlich das Lager: Sie ist nicht mehr Architektur, sondern wird zu einem Ereignisort mit einer anderen Realität, die die Umgebung gezielt stört. Medienfassaden als Teil einer lebendigen Architektur gab es bis Anfang 2000 kaum – Graz war deshalb ein wichtiger Versuch.“  
(Jeanette Kunsmann)



*UEC Iluma für Crystal Mesh in Singapur, 2009, realities:united mit WOHA Architects (Foto: Jan Edler/ Courtesy of realities:united)*

# „Heute ist es nicht mehr sensationell, dass ein Gebäude eine Medienfassade hat.“

*Ein Gespräch mit Tim Edler*

**Medienfassaden wollen mit den Menschen kommunizieren – ihre Sprache ist visuell und abseits der Architektur. Was erzählt das Kunsthaus Graz?**

Tim Edler: Es war eine lange Entwicklung, zu einer Vorstellung zu kommen, was auf der Fassade passieren sollte. Wir haben das von Anfang gehofft, hatten aber Angst, dass mit der Fassade die falschen Sachen gemacht würden. Diese Medienfassade mit ihrer groben Auflösung war ein so ungeprägtes Objekt. Wenn es eine Art Billboard mit Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und Werbung geworden wäre, hätte man eine künstlerische Bespielung vergessen können – dann wäre die Fassade nichts mehr wert gewesen. Die BIX-Installation wäre wohl einfach eine schlecht gebaute Werbefassade geworden, und eben kein Labor für visuelle Sprache, Medien und Architektur, wie wir das gedacht hatten. Heute ist es zum Glück eine eindeutige Ausstellungsfläche des Kunsthauses.



**2001 war realities:united noch ein junges und unbekanntes Büro, BIX war euer erster großer Auftrag. Wie kam es dazu?**

Bevor wir für die Medienfassade beauftragt wurden, hatten wir 2001 über den Projektarchitekten Niels Jonkhans den Auftrag für das „Konzept Mediale Ausstattung“ bekommen. Wir haben bei dem Projekt Kunsthaus Graz also zunächst über konkrete technische Aspekte nachgedacht: von den Aufhängesystemen bis zum Webauftritt. Im Zuge dieser Planungen hatten wir die Idee, eine Art Low-Res-Medienfassade zu integrieren. Die Blase wurde immer als ein Kunsthaus beschrieben, das mit der Umgebung in Kontakt tritt und eine Verbindung aufbaut – es sollte vor allem durch seine Haut lebendig werden. Schon 2001 war aber absehbar, dass es das nicht geben würde: Die Plexiglas-Haut würde das Kunsthaus nicht öffnen, sondern verschließen. Im Grunde war das Plexiglas nur eine Deko-Schicht.

*Jan und Tim Edler (Foto: Steffen Jaenicke, Berlin)*

## Über das Kunsthaus Graz

Nur selten schafft Architektur es auf die Titelblätter von Zeitungen und Magazinen. Mit dem Kunsthaus Graz haben die Architekten *Peter Cook* und *Colin Fournier* ein neues architektonisches Wahrzeichen geschaffen – der Blob ist seit 2011 sogar als Briefmarke zu haben. Der „Friendly Alien“ ist im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2003 gebaut worden und Teil des Universalmuseums Joanneum. Die BIX-Medienfassade ist eine Planung des Berliner Büros *realities:united*.



„Das Kunsthausprojekt für Graz war ein Vorhaben, das sich bereits über 20 Jahre hinzog – in verschiedenen Varianten. Es gab mehrere Wettbewerbe an verschiedenen Standorten; in einer vorigen Planung sollte das Kunsthaus zum Beispiel in das Innere eines Berges gebaut werden.“ *Tim Edler (Foto: Monika Nikolic)*

Architekten eingestehen, dass es nicht mehr als eine Dekorationsoberfläche war – sie wollten auf die Plexiglashülle aber auf keinen Fall verzichten. Unsere Idee war ein hilfreiches Argument: Hinter dem Plexiglas konnte die Medienfassade installiert werden. Der Druck, der Plexiglashaut eine stärkere Begründung zu verleihen, hat den Weg zur Realisierung geebnet.

**Offiziell seid ihr mit der Fassadenplanung erst zu dem Projekt hinzugekommen, als es schon lange im Bau war. Klingt problematisch.**

***Ihr habt die Medienfassade also selbst erst ins Spiel gebracht?***

Die Idee mit der Medienfassade war eine Initiative von uns. Doch kamen wir zu einem Zeitpunkt in das Projekt, als das Budget längst am Limit war. Man suchte nach Möglichkeiten für Einsparungen, und wir kamen mit einer ungefragten neuen Idee dazu.

***Schlechtes Timing – wie konntet ihr euren Entwurf durchsetzen?***

Es mag paradox klingen, aber dass es BIX heute gibt, verdanken wir wahrscheinlich den Gegnern des Kunsthausprojektes. Der Druck auf das Kunsthaus war enorm und stieg mit der Bausumme. Diese kritische Betrachtung führte dazu, dass man starke Argumente für den Neubau brauchte. Als die Einsparungsdebatte an der Fassade ankam, mussten die

Die endgültige Entscheidung, die Fassade wirklich zu realisieren, kam erst im November 2002, also elf Monate vor der Eröffnung – da stand das Kunsthaus bereits. Bis zu diesem Punkt war es übrigens untersagt, die Medienfassade planerisch zu integrieren; die Plexiglasschicht war also nicht dazu gedacht, dass man sie öffnen könnte. Man hätte sich viele Schwierigkeiten und Probleme ersparen können, wäre an dieser Stelle im Vorhinein ein bisschen mehr Platz eingeplant gewesen – es gab ja keine bindende Baukante.



„Durch das europäische Kulturhauptstadtjahr überschlug sich alles. Das Projekt wurde auf die Schiene gesetzt – aber mit einem Zeitdruck. Das Kunsthaus musste kommen.“ Tim Edler  
(Foto: realities:united)

### **Wie konntet ihr die Leuchtstoffröhren dann integrieren?**

Die Anbringung der Leuchten war extrem kompliziert. Zunächst standen wir jedoch vor der Frage, wie wir in den engen Raum zwischen Fassade und Plexiglas kommen – da war kaum Platz, es ging um Zentimeter. Die Plexiglasэлеmente mussten schließlich von außen halb geöffnet werden, um die Leuchten jeweils auf beweglichen Bügeln an Haltepunkten auf dem Glas zu befestigen. Noch schwieriger war aber die Einstufung – das ging nur mit aufwendiger Vermessungstechnik.

### **Und warum überhaupt Leuchtstoffröhren und keine LEDs?**

Das war reiner Opportunismus – eine Reaktion auf das geringe Budget. Unsere Überlegung war, wie wir mit minimalem Aufwand ein maximales Ergebnis erreichen können – also vor allem im Sinne von Größe. 2001 waren LEDs State of the Art, aber unbezahlbar. Außerdem war es die Technik, von der man wusste, dass sie innerhalb der nächsten Jahre rapide altert. Wir wollten einen Klassiker, der nicht mehr altern kann und günstig ist – es ging ja um 1.000 Quadratmeter Fläche. Die erste Idee dazu war, die Leuchten in Reihe zu schalten

und statische Figuren auf die Fassade zu schreiben. Dass die Medienfassade beweglich werden würde und sogar bis auf Null dimmbar wussten wir am Anfang gar nicht. Mit Hilfe einer Sondertechnik, die jede einzelne Lampe dimmen kann, müssen die Lampen nicht aus und angeschaltet werden.

### **Wie viele Lampen mussten bis jetzt ausgetauscht werden?**

Den aktuellen Stand weiß ich nicht, aber nach den ersten fünf Jahren war es eine überschaubare Anzahl von zehn oder zwanzig Leuchtstofflampen. Vor dem Einbau wurden alle Lampen getestet und 100 Stunden eingebrannt. Die Firma *se Lightmanagement* war ein sehr guter Partner. Die waren sehr mutig – es gab ja bisher kein Referenzprojekt für das, was wir da geplant haben.



Tim und Jan Edler  
(Foto: Steffen Jaenicke, Berlin)

## Über realities:united

Das Künstler- und Architektenkollektiv, bestehend aus den Brüdern Tim (\*1965) und Jan (\*1970) Edler, gründete sich 2000 aus der Berliner Plattform Kunst und Technik heraus. Die These der beiden Brüder: „Gebäude kommunizieren mit ihrer Umgebung“ – genau das wird in ihren Arbeiten begründet und wiedergespiegelt. Unter dem Namen *realities:united* haben sie eine Vielzahl von Projekten in Europa, Asien und Nordamerika realisiert – nach der Medienfassade für das Kunsthaus Graz folgten Aufträge in Berlin, Singapur und Córdoba. Dort haben sie die perforierte Betonfassade des Kunsthauses von Nieto Sobejano zum Leuchten gebracht.

### ***Die Medienfassade als Fläche für Experimente – was ist zehn Jahre später euer Fazit?***

Ich würde behaupten, dass es ein wichtiger Impuls war für eine Entwicklung, wie über Medien und Architektur nachgedacht wird. Und: Nicht nur für uns, auch für Andere ist BIX ein wichtiges Vorbild. Ein Resümee für die inhaltliche Auseinandersetzung zu ziehen, ist schwieriger. Unsere Projekte sind für uns auch immer eine Art Plattform – das funktioniert aber nur, wenn man mit einem starken Träger zusam-

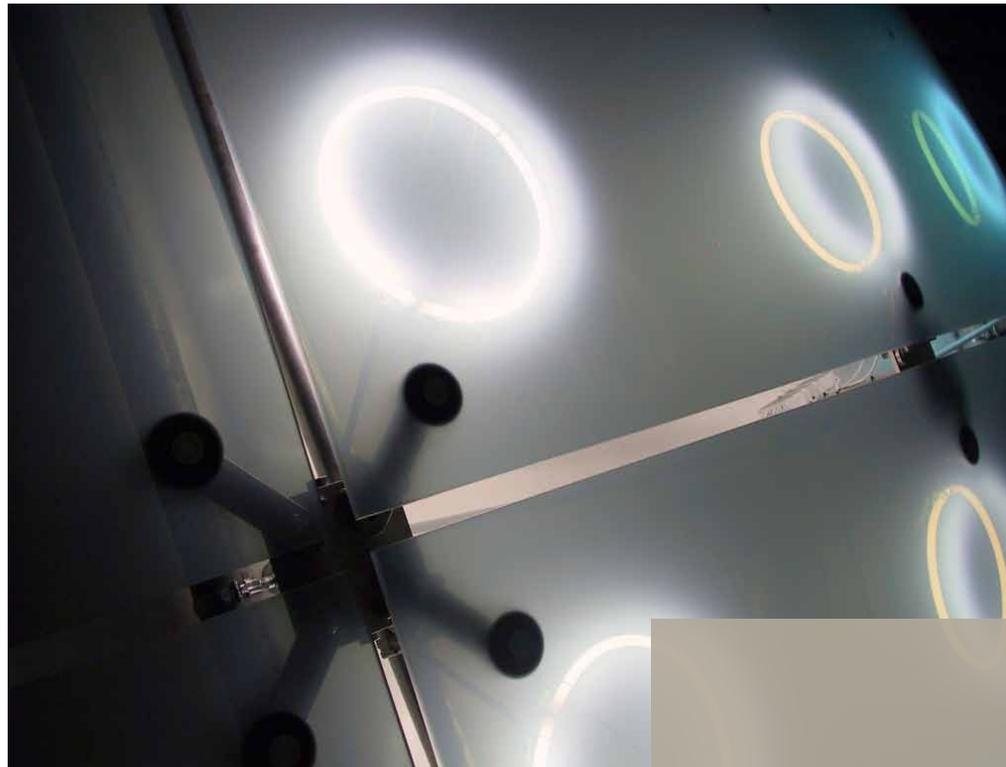
menarbeitet: mit dem Kunsthaus Graz zum Beispiel. Die können über eine lange Zeit ein Programm tragen. Für das Projekt „Spots“ am Potsdamer Platz haben wir deshalb ein festes Kunstprogramm für anderthalb Jahre vorgeschlagen. Das war temporär und dadurch absehbar. In Singapur läuft auf dem Crystal Mesh wahrscheinlich die meiste Zeit der Bildschirm-schoner, den wir mal zum Start mitgeliefert haben ...

**Stichwort Möglichkeiten: Wie werden sich eurer Meinung Medienfassaden in den nächsten Jahrzehnten weiterentwickeln – noch mehr Show, oder verschwinden sie wieder?**

Ich vermute, dieses Thema braucht immer noch Zeit, um zu reifen. All diese auf Effekte abzielenden Medienfassaden müssen wahrscheinlich mindestens einmal durchprobiert werden – erst dann wird die Frage nach der Qualität und der Inhalte in den Vordergrund treten. Gewisse Erscheinungen verschwinden schließlich auch wieder, hat man sie einmal ge-

sehen. Heute ist es eben nicht mehr sensationell, dass ein Gebäude eine Medienfassade hat. Grundsätzlich geht es darum, bewusste Entscheidungen zu treffen und nicht alles, was möglich ist, auch zu realisieren, ohne es zu hinterfragen.

*(Das Gespräch führte Jeanette Kunsmann)*

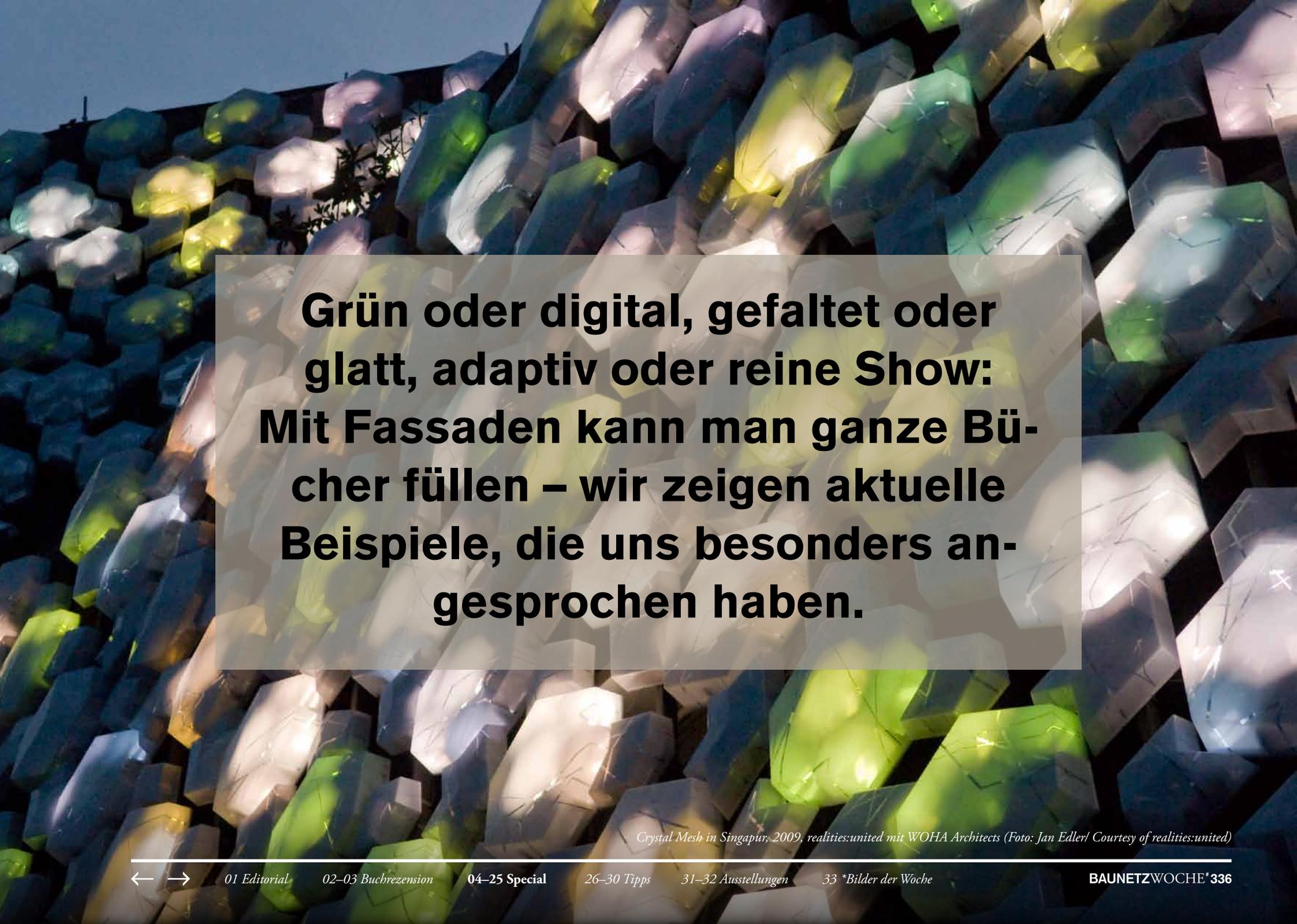


*BIX Testfassade  
(Foto: realities:united)*

**Zehn Jahre Kunsthaus Graz:**  
Noch bis zum 3. Oktober freier Eintritt,  
Geburtsfest am Samstag,  
28. September 2013 ab 10 Uhr  
Kunsthaus Graz, Lendkai 1, 8020 Graz  
[www.museum-joanneum.at/de/kunsthaus](http://www.museum-joanneum.at/de/kunsthaus)



# Über die Rolle der äußeren Werte



**Grün oder digital, gefaltet oder  
glatt, adaptiv oder reine Show:  
Mit Fassaden kann man ganze Bü-  
cher füllen – wir zeigen aktuelle  
Beispiele, die uns besonders an-  
gesprochen haben.**

*Crystal Mesh in Singapur, 2009, realities:united mit WOHA Architects (Foto: Jan Edler/ Courtesy of realities:united)*



# Beweglich

*Foto: Ned Kahn*



01 Editorial

02–03 Buchrezension

04–25 Special

26–30 Tipps

31–32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

BAUNETZWOCHE<sup>®</sup> 336



Mare Undurum, 2008 (Fotos: Ned Kahn)

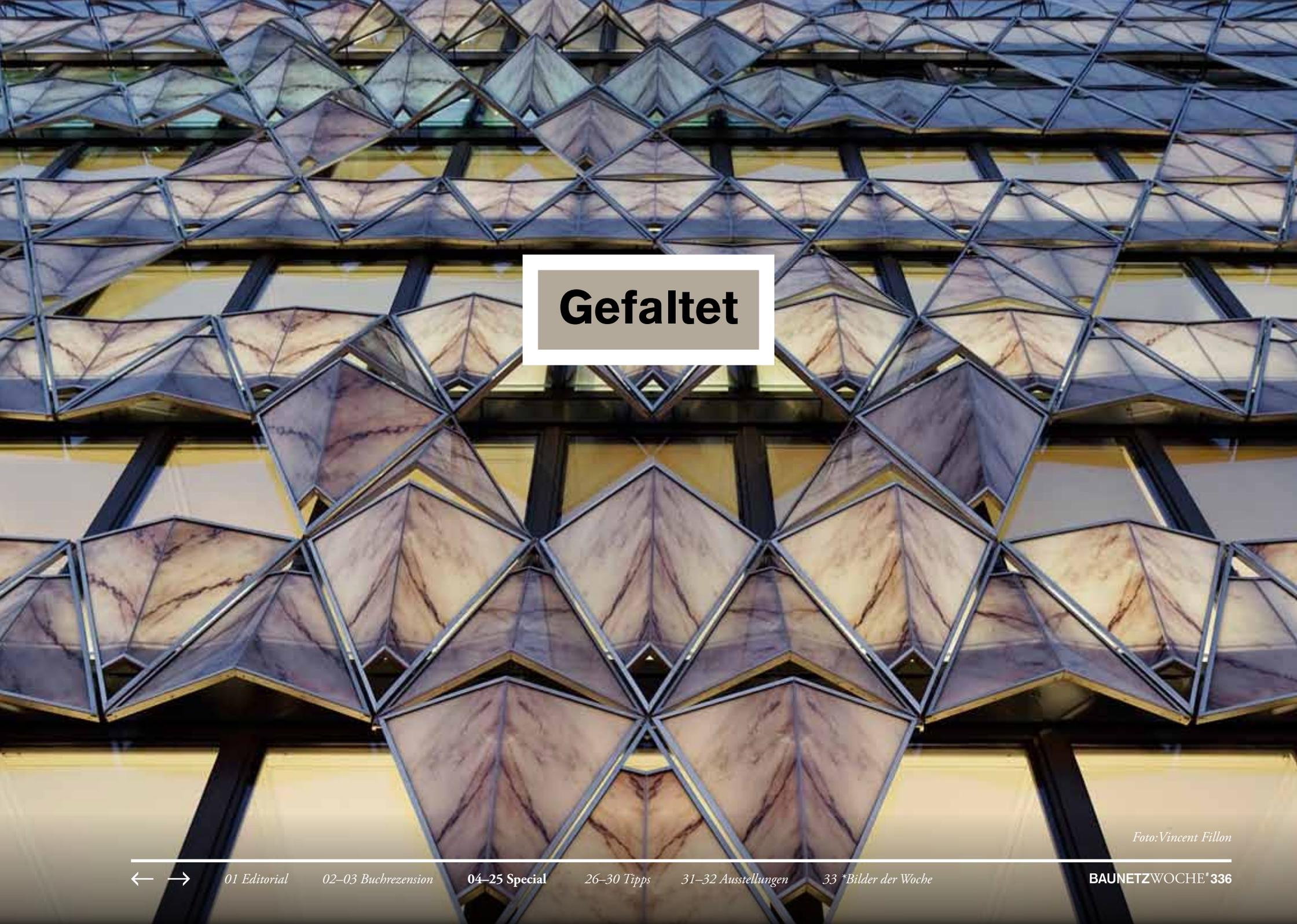


Turbulent Shade, 2010



Wind Fins, 2012

**Ned Kahn** — Man könnte ihn vielleicht als das kalifornische Pendant zu Olafur Eliasson bezeichnen. Für seine kinetischen Fassaden lässt Ned Kahn sich von Nebel, Wasser, Feuer, Wind und Sand inspirieren. So gelingt es ihm, nicht nur Wind zu visualisieren, sondern auch seinen Rhythmus, sein Spiel und seine Kraft zu verdeutlichen. Der Künstler erklärt: „Es geht mir um die möglichen Gestaltungen von Bewegung, um das Erschaffen eines Moments.“



# Gefaltet

*Foto: Vincent Fillon*



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-25 Special

26-30 Tipps

31-32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

**BAUNETZWOCHE** 336

Fotos: Vincent Fillon



**Manuelle Gautrand** — Von japanischer Faltkunst inspiriert, überträgt Manuelle Gautrand Origamimodelle auf ihre Gebäudeentwürfe. Die Hauptfassade für den Pariser Hauptsitz der Bankengruppe *Barclays Capital Investment* hat die französische Architektin jedoch nicht nur auf eine besondere Weise zu einer dreidimensionalen Wandskulptur gefaltet, sondern auch mit besonderen Verbundwerkstoffen gestalten lassen. In zwei Schichten wurden mit marmorierten Mustern bedruckte Glaselemente montiert. Diese zweite Haut sorgt aber nicht nur für Aufmerksamkeit, sondern schafft in den dahinter liegenden Büroräumen eine angenehme Belichtung.





# Grün

*Re&Sie(n): Lost in Paris, 2008*



01 Editorial

02–03 Buchrezension

04–25 Special

26–30 Tipps

31–32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

**BAUNETZWOCHE** 336

*R&S(n):  
Lost in Paris,  
2008*



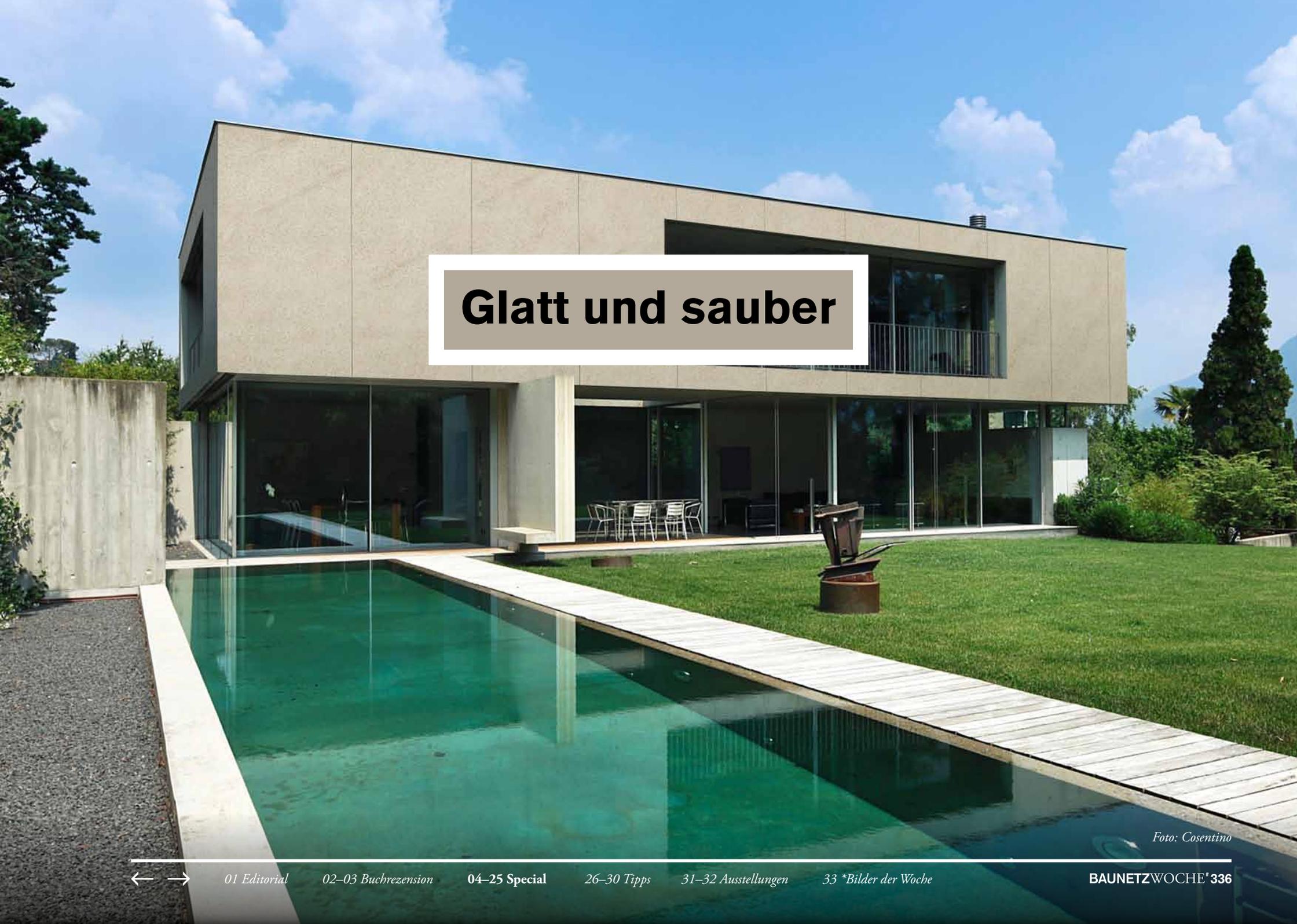
*Patrick Blanc: Oasis d'Aboukir in Paris, 2012*



***Patrick Blanc und R&S(n) Architects —***

Er hat den Garten von der Horizontalen in die Vertikale geschoben: Patrick Blanc hatte mit seiner begrünten Wand an der Außenseite der Fondation Cartier 1998 Jean Nouvel so tief beeindruckt, dass er seitdem unzählbar viele weitere Projekte realisiert hat. Heute könnte man meinen, jede grüne Fassade sei von ihm.

François Roche und Stéphanie Lavaux – besser bekannt unter dem Synonym R&S(n) Architects – arbeiten genau gegenseitig. Für das Projekt „I'mlostinparis“ (2008) montierten sie tropfenförmigen Glaskolben an eine begrünte Häuserwand. Darin wird eine Kultur aggressiver Bakterien gezüchtet, die die Pflanzen um sie herum zum Sterben bringt. Die Fassade droht in jedem Moment außer Kontrolle zu geraten.

A modern, two-story house with a large glass facade and a swimming pool in the foreground. The house has a minimalist design with a light-colored concrete or stone exterior. The pool is rectangular and has a wooden deck around it. The sky is blue with some clouds.

# Glatt und sauber

Foto: Cosentino



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-25 Special

26-30 Tipps

31-32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

BAUNETZWOCHE<sup>®</sup> 336

Dekton Zenith-Fassade (vorige Seite) und Beispiele für Wand und Boden (Foto: Cosentino)



**Engineered Stones** — Kaum ein Architekt plant seine Fassaden mit Natursteinen – zu teuer, zu pflegebedürftig und unzeitgemäß. Der spanische Hersteller Cosentino hat nun eine kompakte Oberfläche mit der Bezeichnung Dekton entwickelt, die mehr können soll als Marmor, Granit und Travertin, aber fast genauso aussieht. Diese *Engineered stones* haben eine hohe Bruch-, Stoß- und Kratzfestigkeit und sind feuerbeständig; Graffitis sollen abwaschbar sein. Die Marmorierungen ziehen sich durch das gesamte Material – Holz, Rost, Beton oder Metall, selbst Leder, Denim und Schiefer sollen naturgetreu aussehen. Bevor das erste Hochhaus mit Dekton eingekleidet wird, kann man den Baustoff bald als Bodenbelag in Jeansoptik in Pepe-Stores in Amsterdam, Barcelona und Paris testen.



Dekton Solid Collection (Fotos: Cosentino)



# Leuchtend

Fotos: Roger Frei/BBA



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-25 Special

26-30 Tipps

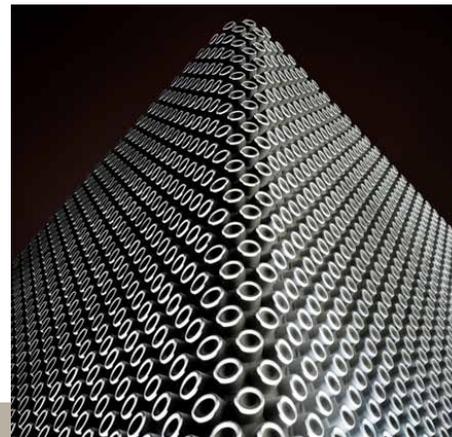
31-32 Ausstellungen

33 \*Bilder der Woche

BAUNETZWOCHE #336



Fotos: Roger Frei/BBA



**Baier Bischofberger Architekten** — Medienfassaden sind in der Regel ohne Fenster – Fabrikhallen auch. Eine ebensolche haben die Architekten Baier Bischofberger im schweizerischen Männedorf in ein privates Kunstmuseum umgebaut. Die neue Hülle umschließt fugenlos den gesamten Hallenbau; die modellierte Betonfassade mit ihren Noppen wirkt wie ein nach außen gekehrter Schutzschild. Der Coup: In der Nacht wird der Beton durch eine Streiflichtbeleuchtung entmaterialisiert, und es erscheint ein abstraktes Muster aus kleinen, leuchtenden Ringen.

# Baunetz Wissen: Drei mal Fassade

## Origami in Pamplona

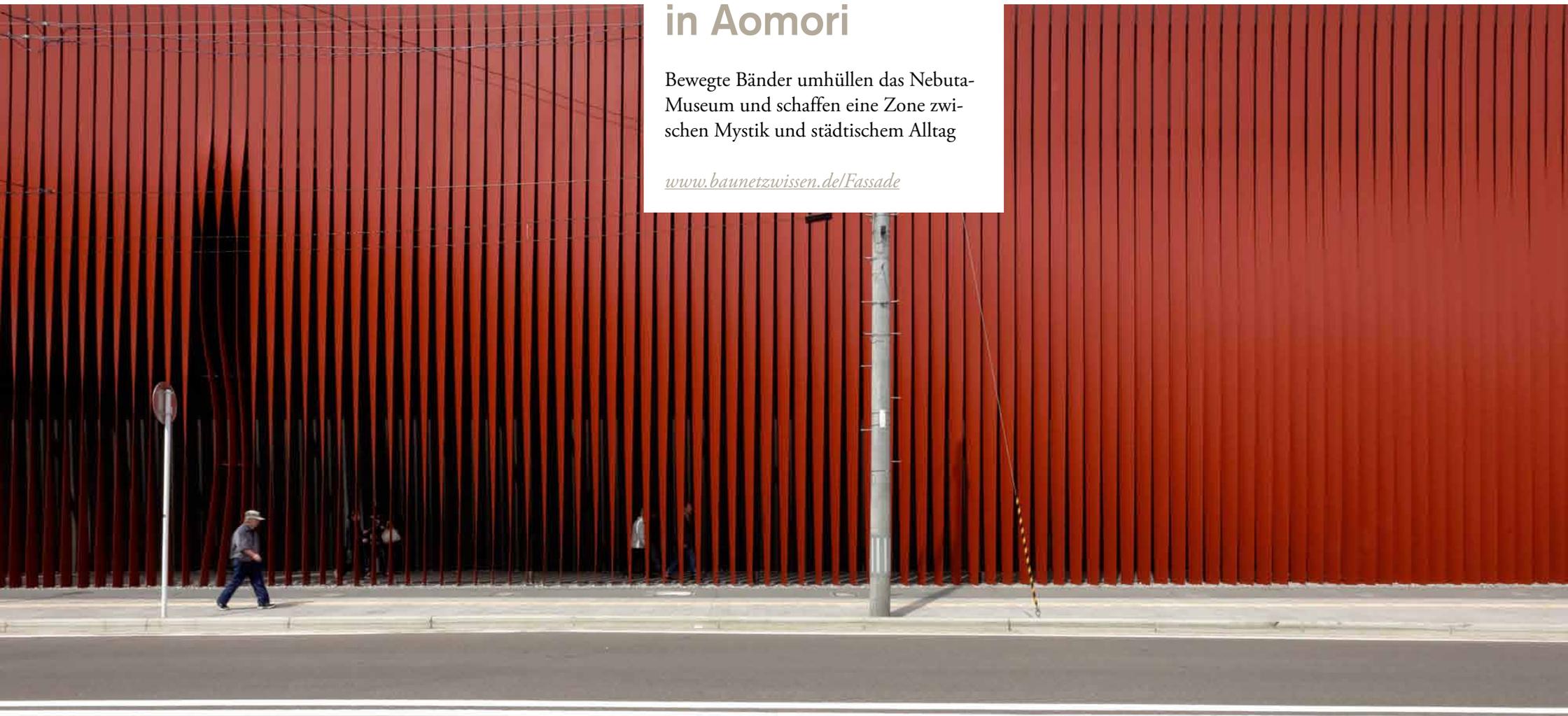
Im *Centro Investigación Biomédica* werden hinter Glas und einem Falwerk aus Lochblechen neue Medikamente und Behandlungsmethoden erforscht

[www.baunetzwissen.de/Fassade](http://www.baunetzwissen.de/Fassade)

## Stahlvorhang in Aomori

Bewegte Bänder umhüllen das Nebuta-Museum und schaffen eine Zone zwischen Mystik und städtischem Alltag

[www.baunetzwissen.de/Fassade](http://www.baunetzwissen.de/Fassade)



## Pflanzenhülle in Odawara

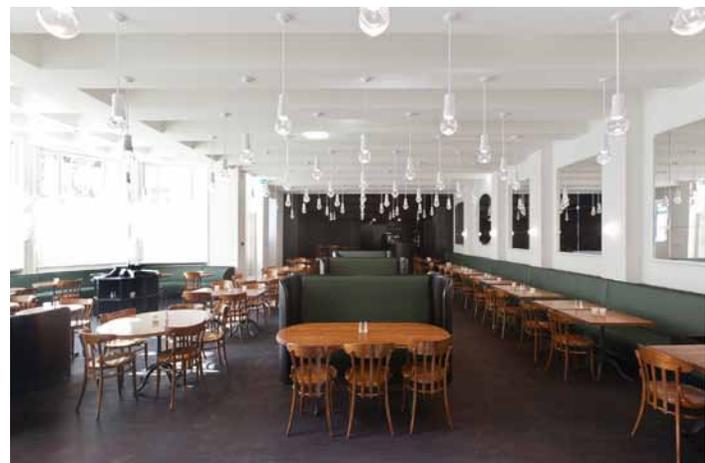
Lebendige Fassade aus Pflanzenbehältern und Druckguss-Alu-Paneeeln bei einem japanischen Wohn- und Geschäftshaus

[www.baunetzwissen.de/Fassade](http://www.baunetzwissen.de/Fassade)

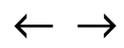
Tipps



# Wenn Weltstars umbauen



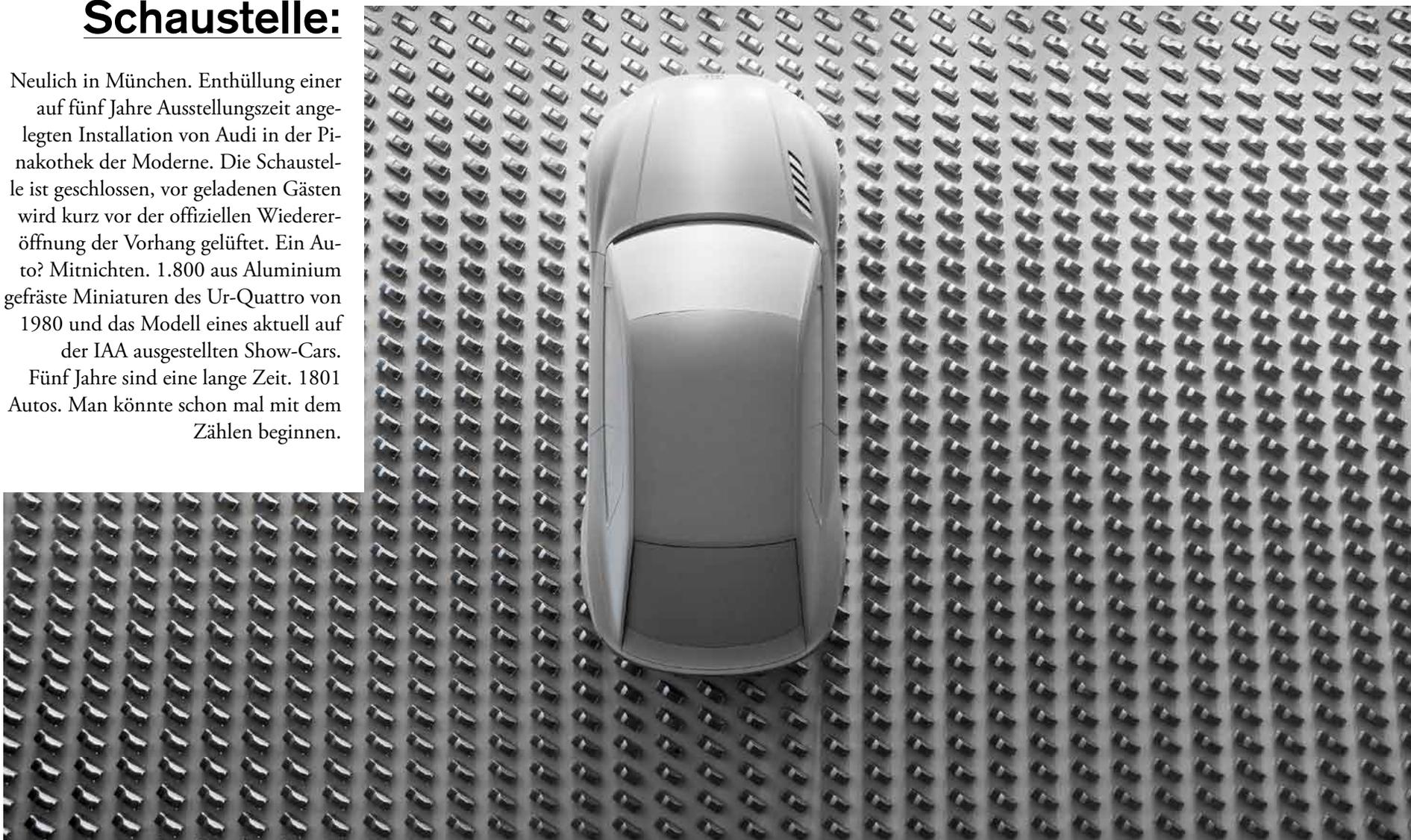
Das Volkshaus Basel ist eine kulturelle Institution – seit jeher waren Bar und Brasserie Treffpunkt von Kunst-, Architektur- und Designszene. Gerade hat das Haus aus den Zwanzigern wieder eröffnet, nachdem die lokalen Weltstars vom Architekturbüro **Herzog & de Meuron** es komplett saniert haben. Inklusive Waschbecken von der Bauteilbörse und einer Bar aus Zinn. [www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Nach der Schaustelle:

Neulich in München. Enthüllung einer auf fünf Jahre Ausstellungszeit angelegten Installation von Audi in der Pinakothek der Moderne. Die Schaustelle ist geschlossen, vor geladenen Gästen wird kurz vor der offiziellen Wiedereröffnung der Vorhang gelüftet. Ein Auto? Mitnichten. 1.800 aus Aluminium gefräste Miniaturen des Ur-Quattro von 1980 und das Modell eines aktuell auf der IAA ausgestellten Show-Cars.

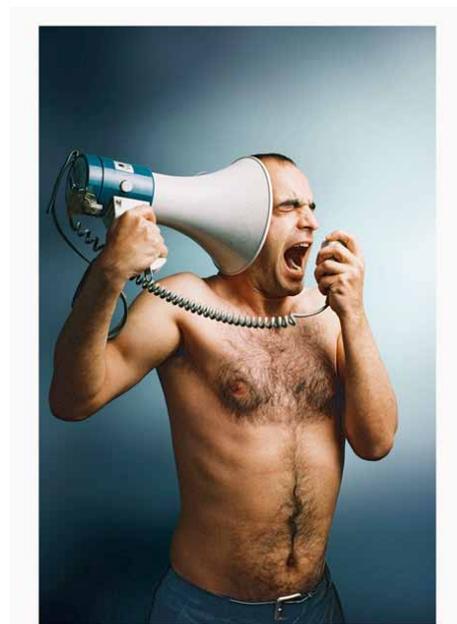
Fünf Jahre sind eine lange Zeit. 1801 Autos. Man könnte schon mal mit dem Zählen beginnen.





## Istanbul

„Mom, Am I Barbarian“, fragt die Biennale am Bosphorus. Kuratorin Fulya Erdemci thematisiert unter dem Begriff „Agoraphobia“, wem eigentlich die Stadt gehört, und verhandelt am Beispiel Istanbuls die Gentrifizierung: Eine Stadt im neoliberalen Wahnzustand verspielt ihr kulturelles, architektonisches Erbe. Bis zum 20. Oktober 2013 [biennial.iksv.org](http://biennial.iksv.org)



## Wohin im Herbst ?

WHAT  
THINGS  
MAY  
COME?

Close,

Closer



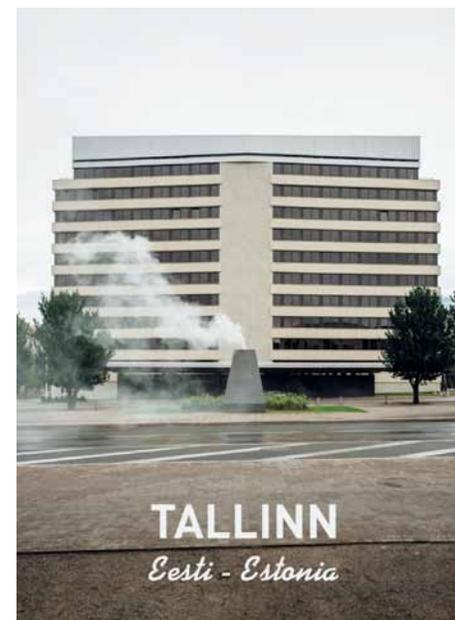
## Lissabon

„Close, Closer“ lautet das Thema der Kuratorin Beatrice Galilee, die damit keine schlauen Antworten, sondern die komplexen Fragen der Krise ins Zentrum der 3. Triennale Lissabon stellt. Trotz eines reduzierten Budgets initiierte die Triennale zehn Crisis-Buster-Projekte in der Stadt. Der diesjährige Preis ging an Jiminez Lay/Bureau Spectacular. Noch bis zum 15. Dezember 2013 [www.trienaldelisboa.com](http://www.trienaldelisboa.com)



## Oslo

Nachhaltiges Norwegen: „Behind the Green Door“ lautet der Titel der 5. Architektur-Triennale in Oslo. Kuratiert wird die Hauptausstellung von dem belgischen Kollektiv Rotor, das bereits 2010 auf der Biennale in Venedig vertreten war. Ein Highlight ist Stefano Boeris Bosco Verticale, der gerade in Mailand entsteht. Bis zum 1. Dezember 2013 [oslotriennale.com](http://oslotriennale.com)



## Tallinn

Die Architekturbiennale sucht unter dem Titel „Recycling Socialism“ Lösungen für sozialistische Architektur. Mit dabei sind u.a. Raumlabor, das Kollektiv Exyzt, Dorte Mandrup, der Schweizer Benjamin Dillenburger und 3+1 arhitektid aus Estonia. Das Festival läuft noch bis zum 30. September 2013, wer es verpasst hat, sollte sich durch den Katalog blättern. [www.tab.ee](http://www.tab.ee)



*\*Tanz vor der Fassade:  
Pas de Deux auf der  
Dachterrasse des 4WTC  
in New York  
[www.nycballet.com](http://www.nycballet.com)*